

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Glasmalerei in der Schweiz

von *Robert Hess*. «Eine Wegleitung zu den Standorten und ein Verzeichnis der Künstler. Herausgegeben von der deutschschweizerischen Gruppe der Societas Sancti Lucae. 44 Tafeln. Format 16/23,5 cm. Preis Fr. 5.30. Verlag Gebr. Hess, Basel 1939.

Jeder Kirchgemeinde, die ihre Kirche mit bunten Fenstern schmücken will, ist nun Gelegenheit gegeben, einen vollständigen Ueberblick über das Vorhandene zu gewinnen und sich den passenden Künstler und die pas-

sende Art des Fensters auszusuchen. Nicht minder wertvoll ist die reich illustrierte Schrift für den Kunstfreund. Es musste selbstverständlich möglichste Vielfalt des Abgebildeten angestrebt werden, so dass man begreift, wie neben einer erfreulich grossen Zahl modern empfundener, wirklich ausgezeichneter Leistungen auch einige erschienen, von denen man weniger wünschen möchte, dass sie Nachfolge fänden. Das in entsagungsvoller Kleinarbeit gewissenhaft zusammengetragene Verzeichnis stellt eine sehr verdienstliche Arbeit dar.

p. m.

Zürcher Kunstchronik

Die erste Ausstellung des Kunsthhauses im neuen Jahre war vor allem dem Maler *Wilhelm Hummel* (1872—1939) gewidmet. In zwei Sälen waren seine wichtigsten Bilder seit den neunziger Jahren vereinigt, dazu kamen zwei Kabinette mit Aquarellen, Zeichnungen und druckgraphischen Blättern. Die Eröffnung wurde zu einer Gedenkfeier für den Künstler ausgestaltet; Bildhauer Carl Fischer sprach vom Schaffen des Verstorbenen, der an Ausstellungen nur selten hervortreten pflegte, und von seiner Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule Zürich. Die Auslese der besten Bilder Wilhelm Hummels bestätigte den Eindruck, dass dieser stille und vornehme Künstler zu den besten Landschaftsmalern der älteren Generation in der deutschen Schweiz zählte. Seine Bilder sind ungemein sorgfältig und gediegen durchgearbeitet und wirken doch frisch und unbefangen; einer ihrer Hauptvorzüge ist die unmittelbare Einheit und Geschlossenheit des malerischen Ausdrucks. Ein feines, an klassischen Vorbildern geschultes Gefühl für Gleichgewicht und Harmonie spricht aus dem klaren und festen Bildaufbau; die leichte und ausgeglichene Malweise überspinnt die ganze Bildfläche mit feinen, zusammenhängenden Nüancen und Tonstufen. Man spürt es überall, dass der Maler, der oft beinahe graphisch empfindet, sehr viel sieht, und diese Fülle natürlicher Beobachtung gibt der beherrschten Bildform ein reiches, selbstverständliches Leben. — Man glaubt es ohne weiteres, dass der Künstler, der diese Bilder gemalt hat, ein ausgezeichneter Lehrer gewesen ist. Die Lehrtätigkeit, zuerst an der «Stadlerschule» und im privaten Einzelunterricht, dann an der Gewerbeschule, bildete einen wesentlichen Teil seiner Wirksamkeit. Dem Künstler und dem Lehrer Wilhelm Hummel gilt das Neujahrsblatt

der Zürcher Kunstgesellschaft, das *Jakob Ritzmann* in freundschaftlicher, anschaulich erzählender Weise geschrieben hat. In der Gedächtnisausstellung des Kunsthhauses erschien Wilhelm Hummel im Kreis seiner Freunde, da *Hans Sturzenegger* und *Adolf Thomann*, *Rudolf Mülli*, *Adolf Holzmann* und *Jakob Ritzmann* gleichzeitig eine Auslese ihrer neueren Bilder ausstellten, die sich zum Teil mit Hummels Motivkreis eng berühren.

Im Lesesaal und auf dessen Galerien zeigte das Kunsthhaus eine Auswahl von mehr als hundert Zeichnungen und Aquarellen von *Johann Heinrich Füssli* (1741—1825). Diese Sonderausstellung — die grösste seit der umfassenden Füssli-Ausstellung von 1926 — sollte dartun, dass das Zürcher Kunsthhaus eine Art zentraler Sammelstätte für Arbeiten dieses bedeutenden Zürcher Künstlers werden möchte. Die im Laufe der letzten Jahrzehnte erworbenen Blätter, meist bildmässige Kompositionen grösseren Formats und in der Aquarelltechnik oft gemäldehaft wirkend, bildeten einen wertvollen Grundstock. Dazu kamen 1938 ein halbes Hundert Blätter, die mit der Sammlung Paul Ganz erworben oder von diesem Sammler geschenkt waren, darunter eine schwungvolle Federzeichnung zum «Rütli Schwur» im Zürcher Rathaus, einige grosse Kompositionsstudien und eine Fülle kleiner, intimer Zeichnungen mit weiblichen Charakter- und Kostümstudien. Ausserdem sah man in der Ausstellung die ebenfalls sehr gewichtige Zürcher Privatsammlung P. H., die eine Reihe besonders schöner Blätter enthält. Die Bildfantasie, die formalen Einfälle und das szenische Erleben sind bei J. H. Füssli so stark, dass man seine oft pathetischen, aber immer ideenreichen Blätter keineswegs als nur literarische oder illustrative Kunst bezeichnen darf.

E. Br.

Bücher

«Das goldene Buch der Schweiz»

herausgegeben von Dr. *W. Amstutz* und *W. Herdeg*. Format 26/30, Fr. 17.50. Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich 1939. (Vergl. Seite 43 dieses Heftes).

Wie das «Goldene Buch des Engadins», besprochen im «Werk» 10/1937, stellt dieses Buch eine typographische Meisterleistung dar. Aufnahmen ausschliesslich allererster

Qualität von verschiedenen Fotografen werden in grossem Format abgebildet — nicht zuviel, so dass der Betrachter nicht ermüdet und sich die einzelnen Bilder nicht gegenseitig durch die Masse bagatellisieren. Jedes einzelne Bild steht für einen besonderen Landschaftscharakter oder stimmungsmässigen Eindruck, spricht ihn vollkommen aus, und damit hat es sein Bewenden. Aus dieser Auswahl und der Art der Darbietung spricht eine hohe künstlerische Intelligenz, ein Blick für das Wesentliche; das Buch stellt einen Standard auf, hinter dem künftige Landschaftsmografien nicht mehr zurückbleiben dürfen. Der Text besteht aus einem kurzen Vorwort von Henry Hoek, poetisch beschwingten Zeilen von Gonzague de Reynold und im übrigen aus Prosa- und Verszitate in allen Sprachen der Weltliteratur, die die Schönheit der Schweiz preisen. Die Abbildungen sind auch vorzüglich gedruckt.

Bücher wie das vorliegende oder das im Dezemberheft des «Werk» besprochene «Basler Münsterbuch» sind vorbildlich; hoffentlich wird auch für das Erinnerungswerk der Landesausstellung mit seinem freilich ganz anderen Programm eine ebenso überzeugende äussere Form gefunden, die nicht nur den Inhalt, sondern auch das künstlerische Niveau der LA festhält. *p. m.*

Leuchtende Schweiz

Einleitung von Josef Reinhart, Begleittexte von Dr. E. Künzli. 207 Seiten, 80 mehrfarbige Landschaftsbilder nach Agfa-Color-Naturaufnahmen. Format 25,5/27,5 cm. Preis Ganzleinen Fr. 13.50. Rascher-Verlag, Zürich 1939.

Sind wir wieder auf dem Niveau der Chromopostkarten angelangt? Auf dem Umschlag steht: «Zum erstmalig erscheint hier ein Schweizer Album in natürlichen Farben...». Nein, das ist ein Irrtum. Wenn wir die Farben, die das menschliche Auge wahrnimmt, «natürlich» nennen, so sind die Farben, die durch einen optisch-mechanischen Prozess der Aufnahmeapparatur und durch die chemisch präparierte Platte automatisch in die Farbe des Vier- oder Mehrfarbendruckes übersetzt werden um keine Spur «natürlicher» als die, die via Auge und Hand in den Mehrfarbendruck übersetzt werden. Die Farbigekeit der Bilder wirkt darum in den meisten Fällen keineswegs natürlicher und oft um keine Spur richtiger, als diejenige der alten «Chromopostkarten», und verglichen mit Fotobüchern, wie «Engiadina terra fina», bedeutet diese Art der Landschaftswiedergabe einen unzweideutigen Rückschritt. In der Einleitung von Josef Reinhart wird der

Leser andauernd mit «du» angeredet (gelegentlich auch der Jura); der Besprechende muss gestehen, dass ihm dieses Uebermass an etwas zudringlicher Herzinnigkeit als unschweizerisch widerstrebt und dass es stilistisch mit dem angestrebten hundertprozentig objektiven Naturalismus der Bilder schlecht zusammengeht. *p. m.*

Die Schweiz

Kalender der Schweiz. Verkehrszentrale, Zürich. Fr. 2.50.

Landschaften, Baudenkmäler, Sportbilder, Szenen aus dem Volksleben usw. in hervorragend schönen Aufnahmen; jeweils vier Tage auf einem Blatt. *p. m.*

Naturschutz im Kanton Zürich

«Ein Hilfsbuch für die Lehrerschaft und für Freunde der Heimat.» Herausgegeben vom Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee und vom Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein. 331 Seiten, 144 Abbildungen, Format 17/24 cm, Preis kart. 9 Fr. Morgarten-Verlag AG., Zürich 1939.

Ein eigentliches Handbuch des Naturschutzes, verankert in den örtlichen Gegebenheiten. Es zeigt z. T. an Hand guter Bilder, welche Gebiete eines Schutzes bedürfen und welche an der Erhaltung landschaftlicher Schönheit und Urwüchsigkeit Anteil nehmen. Ueber «Sinn und Bedeutung des Naturschutzes» schreibt Dr. Ernst Furrer, der im übrigen aus geografischen Aufsätzen bestehende Abschnitt «Landschaft» wird eingeleitet von einem Aufsatz «Zürcher Landschaften in der Malerei» von Dr. Marcel Fischer; seine Abbildungen reichen von der Bilderchronik des Gerold Edlibach 1485 über die erstaunlich getreue Ansicht von Zürich des Hans Leu 1497 und über die romantischen Landschaftsdarstellungen des späten XVIII. und frühen XIX. Jahrhunderts bis zu unsern Zeitgenossen Kündig und Morgenthaler. Es folgen Abschnitte über Pflanzenleben, Tierleben und ein wichtiges Kapitel über Erziehung und Unterricht mit dem Ziel, zu zeigen, wie Kinder zur Freude an der Natur und zum Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur angeleitet werden können. Ein Schlussabschnitt enthält die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen über Naturschutz, sowie ein Verzeichnis der Naturschutzobjekte, also der verschiedenen zoologischen und botanischen Schutzgebiete, Vogel-schutz- und Wildschongebiete, Findlinge, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis. *p. m.*

Bücher über Kunst und Kunstgeschichte

Der frühe chinesische Farbendruck

16 farbige Faksimilereproduktionen aus der «Bildersammlung der Zehn-Bambushalle» von Jan Tschichold in der

Grösse der Originale. Format 32,5/28 cm. Preis 18 Fr. Holbein-Verlag, Basel 1940.

Es sind wirklich ausserordentliche Reproduktionen nach vorzüglich erhaltenen Exemplaren aus ältesten Ausgaben, die viel mehr geben als Originale aus späteren Ausgaben mit nachgeschnittenen Holzstöcken und veränderter Farbe. Es sind ganz unscheinbare Bildgegenstände: Bambuszweige in nur zwei grauen Tönen gedruckt, Früchte, Blütenzweige, gelegentlich mit einem Vögelchen, Steine, scheinbar zwanglos hingeworfen, und doch fühlen wir dahinter eine Intensität des Naturempfindens und ein ästhetisches Raffinement, das unser bewusstes Verständnis übersteigt. Bei diesen alten Holzschnitten ist die Farbe nicht selten verlaufend und als konturlose Fläche gegeben, wodurch die Blätter eine Weichheit bekommen, neben der die streng konturierten japanischen Holzschnitte, die sich einer viel grösseren Popularität erfreuen, ein wenig schematisch und absichtlich dekorativ ausnehmen. Der einleitende Text gibt eine konzentrierte Uebersicht über die Technik des chinesischen Bildholzschnittes und über seine Geschichte.

p. m.

Alt-Kreta

von *H. Th. Bossert*. Kunst und Handwerk in Griechenland, Kreta und in der Aegaeis von den Anfängen bis zur Eisenzeit. 72 Seiten mit 570 Abbildungen. Format 18,5/25 cm. Preis geb. RM. 12.—. Verlag Ernst Wasmuth, Berlin-Charlottenburg.

Seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts wissen wir weit mehr über die griechische Vorzeit, als die Athener zur Zeit des Perikles wussten. Aber seit Schliemann die Epoche der grossen Ausgrabungen der alt-ägäischen Kultur eingeleitet hat, hat diese noch nichts von ihrer verwirrenden Rätselhaftigkeit verloren. Geht man von der Betrachtung griechischer Kunst aus, so wirkt alles Mykenische durchaus ungr Griechisch, kommt man aber von der Betrachtung ägyptischer und mesopotamischer Kunst her, so ist keine Kunst des 2. Jahrtausends der viel jüngeren griechischen näher verwandt als die kretische. Eine kulturgeschichtliche Abhängigkeit der griechischen Kunst von der kretisch-mykenischen steht ausser Zweifel; wie man sie sich im einzelnen vorstellen soll, bleibt Vermutung. Jedenfalls aber ist die Beschäftigung mit dieser Kunst kein abseitiges Problem für Archäologen, sondern es geht hier unmittelbar um die Wurzeln der europäischen Kultur und Kunst überhaupt. Das vorliegende Buch ist das einzige in deutscher Sprache, das die wichtigsten Ausgrabungsergebnisse und Fundgegenstände zusammenfasst, abbildet und übersichtlich darbietet; es darf darum als unentbehrlich bezeichnet werden. Die 3. Auflage ist um über 200 Abbildungen vermehrt, die Bilder sind auf besseres Papier gedruckt, im Text wird zu jedem einzelnen ein gewissenhafter Kommentar gegeben und ausserdem enthält er die Uebersetzung vorderasiatischer und ägypti-

scher Inschriften, in denen von Kreta und seinen Bewohnern die Rede ist, welche letztere gefürchtete Seefahrer waren; auch treten sie als Söldnertruppen in Aegypten auf.

p. m.

Aegyptische Kunst

von *Kurt Lange*. 200 Seiten mit 128 Bildtafeln und 4 Farbtafeln. Format 23/31 cm. Preis Ln. Fr. 16.20. Atlantis Verlag Zürich 1939.

Diesem Buch lassen sich die gleichen grossen Vorzüge nachrühmen, wie dem früher besprochenen über griechische Plastik von Gerke/Hürlimann. 128 tadellose Aufnahmen, vor allem solcher Denkmäler, die sich in Aegypten an Ort und Stelle oder im Museum Kairo befinden und die deshalb weniger oft publiziert sind, als solche in europäischen Museen. Auch sind die guten Architekturtaufnahmen besonders willkommen. Auf die ägyptische Kleinkunst ist verzichtet, dafür sind vier farbige Tafeln nach Wandmalereien aus dem englischen Werk «Ancient Egyptian Paintings» von Nina M. Davies beigegeben. Wie im griechischen Band, so gibt auch hier der einleitende Text viel mehr als die üblichen Einleitungen zu Bilderbüchern. Bei aller Kürze wird eine treffende Charakterisierung der ägyptischen Kunst und ihrer verschiedenen Epochen, sowie ihrer Verwurzelung in der Kultursituation gegeben, beruhend auf dem neuesten Stand der Forschung. Die Einführung ist mit schönem Ernst geschrieben, angenehm lesbar, aber ohne Konzessionen an eine oberflächliche Popularität, so dass dieses Buch in jeder Hinsicht empfohlen werden kann.

p. m.

Die Mosaiken von Ravenna

von *Ernst Uehli*. 82 Seiten Text, 30 Tafeln, Format 19,5/28,5, Preis brosch. Fr. 12.—. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1939.

Das zuerst 1934 erschienene Buch kommt bereits in 2. Auflage heraus. Es enthält in guten Abbildungen die wichtigsten Mosaiken aus dem Mausoleum der Galla Placidia, aus San Apollinare nuovo (und zwar nicht nur die bekannten Friese über den Arkaden, sondern auch die 13 Bilder der Zone über den Fenstern). Ferner Abbildungen aus San Vitale und San Apollinare in Classe. Die Abbildungen machen das Buch auch für denjenigen wertvoll, der der anthroposophischen Farbenmystik des tieferschürfenden Textes ferner steht. Hinter ihm ist ein echtes Erlebnis und tiefe Einfühlung in die frühchristliche Kunst fühlbar.

p. m.

Die Hagia Sophia zu Konstantinopel

von *Alfons Maria Schweizer*. Bilderhefte antiker Kunst, herausgegeben vom Archäologischen Institut des Deut-

sehen Reiches, Berlin. Heft VI. Ca. 70 Abbildungen auf 48 grossen Tafeln. Format 25/32 cm. Preis Ganzleinen RM. 12.—. Verlag Gebr. Mann, Berlin 1939.

Eine höchst willkommene Publikation über eines der wichtigsten Kunstdenkmäler der Menschheit, über das sonderbarerweise keine neuere und wohlfeile Monografie in deutscher Sprache existiert. In grossem Format werden alle Hauptansichten des Inneren und Aeusseren gegeben, ergänzt durch zahlreiche Einzelheiten. Seit 1934 wird die Kirche als Baudenkmal und nicht mehr als Moschee gepflegt, so dass die aus kultischen Gründen übermalten Mosaiken nunmehr vom amerikanischen archäologischen Institut freigelegt werden können, zwei davon aus der Vorhalle — eine thronende Madonna mit den Stiftern Justinian und Konstantin und ein thronender Christus — sind abgebildet. Vielleicht ist man zuerst leise enttäuscht, nicht weitere Bilder des neuen Zustandes des Inneren zu finden, ohne die den Maßstab störenden riesigen grünen Kreisschilder an den Hauptpfeilern und ohne den durch seine schräge Richtung nach Mekka störenden Teppichbelag, doch erfahren wir im Text, dass der Innenraum noch auf Jahre hinaus eingerüstet bleibt, so dass Neuaufnahmen bis dahin nicht möglich sind. Das sehr schöne Fotografiematerial stammt von der ehemaligen «Preussischen Messbildanstalt», jetzt «Staatliche Bildstelle Berlin». Auf 5 Tafeln werden die dokumentarisch genauen und schönen Aquarelle aus dem Tafelwerk des Tessiners Fossati (erschienen London 1852) abgebildet, dessen sorgfältige Erhaltungsarbeiten in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts auch im Text gebührend gewürdigt werden. Dieser Text gibt eine ganz knappe historische Orientierung und eine Baubeschreibung nebst den nötigsten Plänen (für den vollständigen Plansatz in grossem Maßstab bleibt man auf Salzenberg angewiesen). Ferner eine Uebersetzung des Lobgedichtes von Paulos Silentarios, vorgetragen bei der Neuweihe der Kirche am 24. Dezember 562, eine Uebersetzung aus dem Zeremonienbuch Kaiser Konstantins VII. 912—959 beschreibt die in der Kirche und beim Gang des Kaisers zur Kirche zu beobachtenden Riten. Mit diesen historischen Dokumenten steht dieses wertvolle Buch in der besten Tradition deutscher archäo-

logischer Publikation für einen weitem Leserkreis, wie sie etwa mit dem Buch von Reisinger, «Griechenland, Schilderungen deutscher Reisender», begonnen wurde. p. m.

Wörterbuch der Kunst

Herausgegeben in Verbindung mit Robert Heidenreich und Wilhelm von Jenny, verfasst von Johannes Jahn, 2687 Stichwörter, 625 Seiten mit 200 Abbildungen. Format 11,5/18 cm. Preis RM. 5.50. Verlag Alfred Kröner, Stuttgart 1940.

Kröners Taschenausgaben, zu denen dieser Band gehört, bedürfen keiner besonderen Empfehlung; sie sind ein überaus verdienstliches Unternehmen. Der vorliegende Band unternimmt das fast Unmögliche, auf 617 Seiten die wichtigsten technischen Stichwörter aus allen Künsten, kunsthistorische Termini, Künstlernamen, Kunstdenkmäler zusammenzustellen, einschliesslich Antike und Prähistorie. Dass dieses Wörterbuch auf keinem der genannten Gebiete ein vollständiges Lexikon ersetzen kann, ist so selbstverständlich, dass man sich im Gegenteil nur wundern kann, wieviel darin Platz gefunden hat. Im Vorwort sagt Jahn, dass die Auswahl in erster Linie im Hinblick auf die deutsche Kunst getroffen wurde, doch macht sich das fast nur im Fehlen verfehmter Künstlernamen bemerkbar. Man vermisst z. B. Liebermann und Picasso — aber auch den wichtigen und unbedenklichen Puvis de Chavannes, wogegen die übrigen Franzosen gewürdigt werden, auch Cézanne; von umstrittenen Deutschen finden wir Barlach. Dass politische Tagesgrößen wie A. Ziegler und W. Peiner genannt werden müssen, ist klar — im ganzen wird der gute Eindruck von solchen Details nicht getrübt. Besonders nützlich sind die jeweiligen Literaturnachweise: unter «Manierismus» ist z. B. bereits das neue Buch von Hofmann erwähnt. Jeder Benutzer wird natürlich das eine oder andere vermissen, aber jedem wird es trotzdem gute Dienste leisten. p. m.

Die Albertina-Drucke und Schrolls Farbendrucke Vollständiger Katalog mit 286 Abbildungen und 16 Farbtafeln. Preis RM. 1.—. Kunstverlag Anton Schroll & Co., Wien und Leipzig, 1939.

Technische Mitteilungen

«Terra sigillata», eine altrömische und eine neue keramische Technik

Viele Gelehrte hatten sich vergeblich bemüht, die von den Archäologen so geschätzte samtartige rote Mattglasur auf Flussmittel zu untersuchen. Erst jetzt wissen wir durch die Arbeiten von Dr. Schumann, dass die Lösung auf organisch-kolloidalem Gebiet zu suchen war. Das Re-

zept ist so einfach, dass es die römischen Töpfer zu Beginn unserer Zeitrechnung ohne Schwierigkeit ausführen konnten. Das Resultat lohnte die angewandte Mühe, indem wir heute nicht nur imstande sind, die römische rote Glasur einwandfrei nachzumachen, sondern auch bereits viele